Oec. 1515 z.

~~Oec. pec. N. 54.~~

Oeconomia. Pecuaria res.
Ovis 408.

<36633501740018 S

<36633501740018

Bayer. Staatsbibliothek

# Die Schäferey

ökonomisch betrachtet

samt einer

## Anweisung

wie solche verbessert, und zu allgemeinen Nutzen behandelt werden könne.

Ulm, Frankfurt, und Leipzig.
auf Kosten der Stettinischen Handlung.
1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Verzeichniß
## der Materie.

---

### Erster Abschnitt.

Vom Schaafstalle.


| | | |
|---|---|---|
| § 1 | Sein Ursprung. | 1 |
| § 2 | Besondere Nothwendigkeit in Deutschland. | 2 |
| § 3 | Trockenheit der Lage. | 2 |
| § 4 | Nachtheil der Gewölbung. | 5 |
| § 5 | Proportion des Raumes. | 6 |
| § 6 | Seitenwandungen. | 7 |
| § 7 | Das Dach. | 9 |
| § 8 | Vom Heuboden. | 11 |

§ 9 Vom Fußboden. 13
§ 10 Lufterfrischung. 14
§ 11 Futterraufen. 18

## Zweiter Abschnitt.

Von der Eigenschaft und Auswahl der Zuchtschaafe. 20
§ 12 Von den spanischen und paduanischen Schaafen. 20
§ 13 Von der Natur der Schaafe überhaupt. 24
§ 14 Eigenschaft des Zuchtwidders. 26
§ 15 Eigenschaft des Mutterschaafs. 27
§ 16 Bestes Alter zur Zusammenpaarung. 28
§ 17 Dauer der Zucht. 29
§ 18 Kennzeichen des Alters der Schaafe. 30
§ 19 Sprungzeit. 31
§ 20 Absonderung der Widder. 32
§ 21 Anzahl der Weiber zu einem Widder. 34

§ 22 Von der Unfruchtbarkeit. 36
§ 23 Vorsicht beym Paaren. 37
§ 24 Lehre von der Abstammung. 38
§ 25 Periode des Widders. 40

## Dritter Abschnitt.

Von der Lämmerung: deßgleichen von der Erziehung der Schaafjugend. 42
§ 26 Aufmerksamkeit für die tragenden Schaafe. 42
§ 27 Vorsichten auf die Lämmerung. 44
§ 28 Von den Zwillingen, und verstossenen Lämmern. 45
§ 29 Reinigung der neugebohrnen Lämmer. 47
§ 30 Absonderung der Mütter und Lämmer. 49
§ 31 Nahrung der Lämmer. 50
§ 32 Weitere Vorsicht mit den Lämmern. 51
§ 33 Austriebzeit der Lämmer. 52

§ 34 Von der Wahl der zur Zucht tüchtigen Lämmer. 53
§ 35 Von der Bestimmung der übrigen. 55
§ 36 Art zu hammeln. 56
§ 37 Schwänzestuzung. 58
§ 38 Abspennung (oder Entwöhnung) der Lämmer. 60
§ 39 Von der Schädlichkeit der Melkung der Schaafe. 62
§ 40 Vom Verschieben der Abspennung. 65

## Vierter Abschnitt.

Von der Schaafschur und Einsammlung der Wolle. 66
§ 41 Von den ein- und von den zweyschürigen Schaafen. 66
§ 42 Vorsicht bey Einführung der zwoten Schur. 68
§ 43 Zeit der zwoten Schur. 69
§ 44 Vorsicht bey der Schaafschur. 69

§ 45 Art zu scheeren. 71
§ 46 Von den Obliegenheiten nach der Schur. 73
§ 47 Zeit zur Lämmerschur. 74
§ 48 Beurtheilung der Wolle. 75
§ 49 Von der Reinigung der Wolle. 76
§ 50 Von der Wollwasche. 77

## Fünfter Abschnitt.

Von der Fütterung und Pflege der Schaafe. 79
§ 51 Wichtigkeit des Gegenstandes. 79
§ 52 Waidezeit. 80
§ 53 Art der Waide. 80
§ 54 Dauer der Waide. 82
§ 55 Schädliche Waiden. 82
§ 56 Pflicht des Oberherrn. 85
§ 57 Mittel zur Verbesserung der Waiden. 85
§ 58 Patriotische Erinnerung. 87
§ 59 Vom Trunk. 88

§ 60 Vom Salzgelecke. 90
§ 61 Nasse Witterung. 91
§ 62 Vom Pferche. 92
§ 63 Ende der Waide. 93
§ 64 Versorgung im Stalle. 94
§ 65 Vom Ameisenpulver. 95
§ 66 Futter der Schaafe. 97
§ 67 Wie viel man Fütterung gebrauche. 98
§ 68 Vom Gebrauche des winterlichen Salzgeleckes. 100
§ 69 Vom Getränke zur Winterszeit. 101
§ 70 Ordnung in der Pflege. 102
§ 71 Reinlichkeit der Ställe. 103
§ 72 Anstalten zum Austrieb. 104

Lezter Abschnitt.

Von den Krankheiten der Schaafe und ihren Mitteln. 105
§ 73 Allgemeine Vorsicht. 105
§ 74 Besondere Vorsichtsmittel wider die Witterung. 106

§ 75

§ 75 Krankenanstalten. 107
§ 76 Pest. 110
§ 77 Blattern. 111
§ 78 Von der Inoculation, oder Einimpfung der Blattern. 113
§ 79 Raude. 114
§ 80 Das wilde Feur und Rothlauf. 116
§ 81 Die Wasserglocken. 118
§ 82 Egeln und Würmer.
§ 83 Taumel und Betäubung.
§ 84 Wassersucht. 124
§ 85 Raupen. 126
§ 86 Fallende Sucht, uud gäher Tod. 127
§ 87 Durchlauf. 128
§ 88 Blutharnen. 129
§ 89 Schwerer und kurzer Athem. 130
§ 90 Ergießung der Galle, und Gelbsucht. 131
§ 91 Catharr und Flüsse. 131
§ 92 Fieber. 132
§ 93 Augenschmerzen. 132
§ 94 Mundfäule. 134

§ 95 Vergifteter Schlangen- und Hunds-
biß. 134
§ 96 Stocken der Milch. 135
§ 97 Läuse. 136
§ 98 Beschädigte Klauen. 137
§ 99 Einwartswachsen der Hörner. 137
§ 100 Hungerzähne. 138
§ 101 Beinbruch. 138
§ 102 Krampf. 139
Wie die Schäfereyen anjetzo an vielen Orten tractirt, und wie solche besser tractirt werden können? 139
Wie eine Schäferey recht ökonomisch von guter Folge müsse tractirt werden, und wie viele Einkünfte eine Herrschaft zuverläßig davon habe. 148

## Bey Verlegern dieses sind unter andern auch folgende Bücher zu haben.

Beantwortung der Frage: Welches sind die besten ausführbare Mittel wider den Kindermord? 8. 782. 15 kr.

le Brets, Joh. Friedr. Magazin zum Gebrauch der Staaten= und Kirchen=Geschichte, vornemlich des Staatsrechts katholischer Regenten in Ansehung ihrer Geistlichkeit, 8ter Theil, gr. 8. 783. 2 fl. 30 kr.

Fabers, Ant. neue Europäische Staatskanzley, welche die wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten vornemlich des deutschen Reichs in sich fasset, 55ster Theil, oder der fortgesetzten neuen Europäischen Staatskanzley, 25ster Theil, 8. 782. 45 kr.

Teutsche Staatskanzley von Hrn. Hofrath Reuß, 2 Theile, 8. 783. 1 fl. 30 kr.

NB. Dieses ist eigentlich die Fortsetzung obiger neuen Europäischen Staatskanzley, welche mit dem 55sten Theil geschlossen worden, und nun von Herrn Hofrath und Prof. Reuß in Stuttgart, nach einem ganz neuen verbesserten Plan fortgesetzt wird.

D. Hegelmaiers Geschichte des Verbots der Bibel in den katholischen Landen 8. 783. 24 kr.

Luther und die Reformation, aus M. J. Schmidts Geschichte der Deutschen, mit Anmerkungen begleitet, gr. 8. 1783. 40 kr.

Schmidts, Mich. Ignaz, Geschichte der Deutschen, Fünf Theile, gr. 8. 783. 6 fl. 30 kr.

neue

* * *

neue Briefe für und wider das Mönchswesen, mit unpartheyischer Feder entworfen, 4 Bändchen, nebst 2 Anhängen, 8. 782. 3 fl. 30 kr.

Es leben die Prälaten! Beobachtungen auf einer kleinen Reise in verschiedenen Prälaturen in Baiern und Schwaben, mit einer Zueignungsschrift an die Verfasser des katholischen Fantasten und Kezer-Almanachs, 8. 783. 40 kr.

Ja! der Kaiser hat Recht. Oder vertraute Briefe über die Aufhebung der Klöster, 8. 782. 20 kr.

Kleiner Staats-, Religions- und Reformations-Katechismus fürs Jahr 1782. und wann es seyn muß vor alle Zeiten, 8. 782. 10 kr.

Magazin für Mönche und Nonnen, die Aufhebung derselben betreffend, 2 Stücke, 8. 782. 40 kr.

der Pabst, Kardinäle, Bischöfe, Pfarrer, sind sie das nicht, für was man sie bisher gehalten hat? 8. 782. 10 kr.

die Reise des Pabsts zum Kaiser, nebst einer kurzen Erzählung von der Veranlassung dazu, 8. 782. 40 kr.

Ueber die Rechte des Staats, des ehelosen Stand seiner Weltgeistlichen betreffend, 8. 782. 10 kr.

Wie geht es denn eigentlich in den Klöstern der Bettelmönche zu? 8. 783. 45 kr.

---

# Lehrsäze
## zur
# vortheilhaftesten Schaafzucht.

---

## Erster Abschnitt.
### Vom Schaafstalle.
### §. 1.
### Sein Ursprung.

Die Schaafzucht gelingt in allen Gegenden unter dem Himmel. Spanien, Schweden, England, Italien, Moskau, Aegypten, geben Beyspiele hievon. Dieß sind Länder,

deren Luft einander völlig entgegen gesetzt ist. Man findet aber überall Schaafe, wo es nur keine Raubthiere giebt. Deßwegen hat man die Schaafställe erfunden: sie sind einer der wichtigsten und nothwendigsten Gegenstände der Schaafzucht.

## §. 2.

## Besondere Nothwendigkeit in Deutschland.

Die Schaafställe sind in unsern Gegenden aus noch einem andern Grunde unentbehrlich: weil die Luft sich nicht genugsam gleich ist, daß das Viehe das ganze Jahr hindurch unter freyem Himmel ausdauren könnte: wie in den mittägigen Ländern, wo es beynahe ohne Aufhören warm ist; oder in den nördlichen, wo eine trockene Kälte das ganze Jahr hindurch herrschet.

## §. 3.

## Trockenheit der Lage.

Man kann die Schaafe nicht sorgfältig genug

genug vor der Nässe und Feuchtigkeit bewahren. Die meisten Krankheiten dieser Thiere haben ihren Ursprung in der Vernachläßigung dieses Puncten. Am schädlichsten ist die Näße in jenen Stallungen, wo die von den Ausdünstungen der Thiere entstehende Hize die etwan im Gemäuer steckende Feuchtigkeiten ausziehet. Diese dringen sich unmittelbar in den Körper der Schaafe, und erwecken die Wassersucht, Blattern, Raude und mehr andere Uebel. Folglich ist allezeit eine niedrige Lage, wegen der mit sich führenden Feuchtigkeiten, zu vermeiden, wenn man einen Schaafstall anleget. Der schlechteste Grund ist ein lettigter: er enthält seiner Natur nach beständige Wässerigkeiten. Nicht viel besser ist ein Grund, dessen Erde, schwarz oder roth, dicke ist.

Eine abhängige Anhöhe oder Felsenstelle; ein auf weissen Sand gegründeter Hügel, der alle Feuchtigkeiten verschlingt

 und

und in die Tiefe versenket, verdienen den Vorzug. Jedoch, daß sie gegen stark wütende Nord- und Sudwinde so viel möglich gedeckt liegen.

Wo keine dergleichen Lage vorhanden ist, so muß der zum Schaafstall erkieste Plaz durch verschiedene Anschüttungen von Stein und weissem Sande, wenigstens auf 2 bis 3 Fuß erhöhet werden, um das darauf zu stehen kommende Schaafviehe wider die schädlichen Wirkungen der feuchten Dämpfe zu bewahren.

Bey der Anlage des Gebäudes selbst muß die Vorsicht gebraucht werden, daß man die Eingänge, oder Stallthüren, von der mittägigen und mitternächtigen Seite abwende, von welchen Seiten, wie wir bereits gesagt haben, die Luft und Winde empfindlicher sind.

§. 4.

## §. 4.

## Nachtheil der Gewölbung.

Es ist ein übelverstandener Grund mancher Landwirthe, die Schaafställe zu gewölben, um sie gegen das Feuer zu sichern. Außerdem, daß die Schäfereyen meistens in abseitigen von den Dörfern entlegenen Gegenden angelegt sind, wohin sich die Feursgefahr selten erstreckt, so sind die gewölbten Schaafställe überhaupt wegen ihrer Niedrigkeit verwerflich. Eine niedrige Stallung ist den Schaafen aus doppelter Ursache nachtheilig. Die erfoderliche Verbreitung der Dünste mangelt hier. Diese versammlen sich in einem Gewölbe meistentheils, und fallen auf die Schaafe zurück.

Hierdurch werden die auf einem Hauffen beysamm liegenden Thier beängstigt; sie gerathen in einen ihnen höchstschädlichen entkräftenden Schweiß, der sie so abmat-

tet, daß sie der Abwechslung der Luft, besonders im Frühejahre und zu andern unvermeidlichen Austriebzeiten zu widerstehen unvermögend sind. Aus dieser Schweißtreibung entstehet, daß die üblen Einflüsse schwerer Nebel und scharfer Winde in den eröfneten und erhizten Körper dringen; worauf dann Stockung des Geblüts, Verdickung der Säfte, Spannung der Flechsen und andere Krankheiten und Seuchen folgen; welche der übel berichtete Landwirth bisher mit Unrecht dem Verhängnisse oder dem Unglück zugeschrieben hat.

## §. 5.

## Proportion des Raumes.

Nichts ist den Schaafen zuträglicher, als eine gemäßigte immer gleichmäßige Wärme; In dem Grade, wie die Natur sie bey schönen Frühlings oder Herbsttagen von selbst verleihet. Um diesen Grad zu erlangen muß die Stallung genugräumig

seyn.

seyn. Ein Stall in der Länge 30, in der Breite 15, und in der Höhe 4 Ellen, ist hinlänglich für 150 Stück Mutterschaafe: auch um sie darinn lämmern zu lassen. Nach dem Verhältnisse des mehrern Anwachses muß folglich der Stall vergrößert werden. Und die Absonderung der stärkern und schwächern leichter zu veranstalten; und um der besonders bey herannahender Lämmerungszeit, so nachtheiligen Drückung der Thiere vorzubeugen; um verhindern, daß diese nicht jene vom Futter verdringen; ist am besten die Stallungen auf mehr nicht als 200 Stück Schaafe anzutragen.

## §. 6.

## Seitenwandungen.

Die Wände können entweder gemauret oder von Holz angelegt werden. Bey Gebäuden von Steinen (welche vor allen übrigen immerzu den Vorzug haben,) müssen die Mauren innwendig glatt angeworfen

worfen seyn, damit sich in die Zwischenräume und Höhlungen der Steine kein Unziffer einniste; auch damit die Schaafe selbst sich an den Ungleichheiten und Hervorragungen der Steine die Wolle nicht abstreifen.

Es sey, daß der Mangel an Steinen oder die Unvermögenheit des Bauherrn, nothwendig mache, sich mit einem hölzernen Gebäude zu begnügen: so ist die Vorsicht nöthig, daß das hiezu bestimmte Bauholz vordersamst abgeschälet, und wenigstens einen ganzen Sommer hindurch der Sonnenhize ausgesezt; damit das, besonders im Nadelholz, vorhandene Harz ausgezogen werde. Ohne diese Vorsicht ist zu befürchten, daß die Wolle der sich an die Wände reibenden Schaafe zu ihrer empfindlichen Abwürdigung beflecket werde. Nächst dem müssen die Wände in hölzernen Stallungen genau von Speilen, Hackenhieben, Spreußen, und allen übrigen

scharfen

scharfen und verlezenden Vorschüssen gehütet werden. Die Schaafe verlieren nicht nur an dergleichen Gegenständen die Wolle; sondern sie verwunden sich öfters sogar; und diese Wunden mögen so leichte seyn als sie wollen, so tragen sie bey, daß das Thier in seinem Wohlstande abnimmt.

## §. 7.

### Das Dach.

Auf die mit izt bemerkter Vorsicht aufgeführten gemauerten oder hölzernen Wände gehört ein wohlgebundenes gutes Dach. Wir rathen vor Allem es aus Strohe zu wählen: erstlich, weil es am wohlfeilsten ist: zweytens weil der gemeiniglich darunter kommende Futtervorrath wider Regen, Schnee und andere zwischen die Schindeln und Ziegel hindurch schlüpfende Feuchtigkeiten bedeckt ist.

Ein von gutem Roggen- oder Kornstrohe wohlbefestigtes Dach kann immer leicht 12 Jahre; ist es zur Helfte mit feinem Schilfe vermengt, auch wohl 20; und wenn es vollends ganz aus Schilf bestehet, 30 bis 40 Jahr aushalten.

Zerstöret man es, um es zu erneuren oder auszubessern, so dienen die Trümmern noch immer zur Streue, und nichts bleibt unbenuzt. Diese Vortheile empfehlen unseres Erachtens ein Strohdach von einer vor allen andern nüzlichen Seite.

In dem Dache selbst, oder gleich unter demselben, und zwar auf der Seite, wo der schwächeste Windanfall ist, müssen, um das Futter aufzuwerfen, weite, wenigstens 3 Schuh breite Oefnungen seyn.

## §. 8.

## Vom Heuboden.

Mit gleicher Aemsigkeit und Fleiß muß der unter das Dach zu liegen kommende Heuboden erbauet seyn. Auf ihm beruhet die Erhaltung des Futters, die Reinlichkeit des Viehes und der Wolle: höchstwesentliche Vorwürfe. Wenn der Heuboden aus ohne Aufmerksamkeit neben einander gelegten Brettern bestehet: so ist nichts gewisser, als daß die von dem Miste des Viehes aufsteigenden Dünste zwischen den offenen Fügungen in das Futter eindringen, dasselbe mit einem üblen, widrigen und ungesunden Geschmack anstecken, durch ihre Feuchte den Schimmel erwecken, und das Futter verderben.

Auf der Gegenseite, wenn durch das Austretten der Menschen auf dem Heuboden, in der Ueberwerfung des Heues, oder beym Bauwesen die mindeste Erschütterung entstehet, so fällt eine Menge Staub und

Un-

Unrath durch die Oefnungen eines übel zusammgefügten Bodens in den Stall hinab, auf den Rücken der Schaafe. Dieser, wenn er bis auf die Haut gelanget, erweckt dem Thiere ein mühseliges Jücken, woraus zulezt die Raude wird. Die mit unterfallenden stärkern Zweige, Hülsen und Sprossen verwickeln sich wenigstens in die Wolle; und da sie nicht wieder herauszubringen sind, so entwehrten sie dieselbe im Verkauf.

Diesen zween schädlichen Fällen zu entgehen, muß der Heuboden, wo nicht mit einem Kalkmalter, wie in unsern Wohnzimmern gebräuchlich, angeworfen, doch aus genau in einander gefalzten Brettern zugerichtet seyn: und selbst diesen muß öfders nachgesehen, und alle durch die Länge der Zeit und Austrocknung des Holzes entstehende Oefnungen müssen fleißig verstopft, und wo möglich mit Schiffpech überzogen werden.

§. 9.

## §. 9.

## Vom Fußboden.

Der Fußboden im Schaafstalle, worauf das Viehe ruhet, muß erhoben und abhängig seyn, damit alle mögliche, und selbst die vom Viehe entstehende Feuchtigkeit sogleich ablaufe. Den Abfluß der Feuchtigkeiten kann man dahin leiten, wo man einen dergleichen zur Düngung und Befruchtung der Felder dienlichen Sumpf ohnehin versammelt.

Noch besser wäre, nach der Meinung einiger bewährten Landwirthe, man wollte den Fußboden, ungefähr in der Höhe eines Schuh, mit guter Erde aufführen, damit er von dem Urin und Pferch der Schaafe mit fruchtbringenden Theilen geschwängert, und alsdenn selbst als ein Dünger auf die schlechteren und widerspenstigen Gründe verwendet würde. In diesem Falle müßte der Boden nicht aus- sondern einwärts abhängig gerichtet, versteht sich etwas gegen

die Mitte geneiget, werden. Gleichwohl tragen wir unserer Seits Bedenken, diesen Brauch gänzlich gut zu heißen; indem, unserer Ueberzeugung nach, für die Schaafe kein besseres, als ein trockenes und reines Lager ist. Dieses nun kann bey jeder Gattung im Stalle erhaltender Feuchtigkeit nicht wohl bestehen. Wir bleiben deßwegen lieber bey unserm Vorschlage stehen, daß man dergleichen nuzbaren Ausflüsse außer dem Stalle sammeln, um den künstlichen Dünger, zu wenigerm Schaden der Schaafe und leichterer Wirthschaftspflege, zu vermehren.

## §. 10.
## Lufterfrischung.

Nebst der Reinigkeit und Trockenheit des Lagers müssen die Schaafe sich auch eines heitern Lichts und einer gesunden und frischen Luft erfreuen. Hier behaupten einige Landwirthe, daß man eine ziemlich geräumige Luftröhre durch den Heuboden

und das Dach, gleich einem Schornstein, hindurch führen, und hierdurch die innerlichen Dünste so wie die im Stall enthaltene übermäßige Hize bewegen sollte, in die Höhe zu steigen und mit frischer und reiner Luft abzuwechseln.

Andere glauben, in der Höhe der Seitenwände, ungefähr einen Schuh unterhalb der Dachrinne, immer offene Löcher, 3 Zoll breit und eben so viel lang, ja eines von dem andern 3 Schuhe entfernt, rings um den Stall herum anzubringen, um die beständig ab- und einziehende Luft in immerwährender Bewegung und Erfrischung zu erhalten.

Wenn wir aber erwägen, daß unsere Thiere eine immer gleichmäßige Wärme erfodern; auch die schweren, feuchten Dämpfe nicht leicht in die Höhe steigen: so finden wir beyderley Vorschläge weder hinreichend noch schicklich.

Die von ihren Urhebern voraussezende Luftabwechslung durch Röhren ist wider die Grundsäze der Naturlehre, welche bekräftigen, daß die Luft von oben herab schwerer drücke als von unten aufwärts.

Zugestanden, daß dieses nicht an deme wäre: so würde durch die frischen und kühlen Dünste, welche jene Luftröhren herbeyziehen sollen, die im Stalle enthaltene Wärme alterirt, und aus dem zum Temperament der Schaafe so nothwendigen Ebenmaaß gebracht; das ist, der Stall würde zu viel abgekühlt werden.

Ja, es läßt sich mit viel Grund befürchten, daß die zum öftern einfallende Süd- und Nordwinde durch dergleichen Oefnungen eine der Gesundheit der Schaafe schädliche Nässe, Schnee, Regen oder Staub in den Stall treiben würden. Das gänzlich verwerfliche Zugrohr misbilligen wir also völlig; und wenn je die Wand-

löcher

löcher seyn sollen, so fodern wir zum mindesten, daß sie mit Schiebern oder Thürchen versehen seyn sollen, um sie, nach Bedörfen, zu öfnen oder zu schließen.

Was unsern Vorschlag bey diesem Gegenstande betrift: so dienen unfehlbar mit Gläsern gut versicherte, ungefähr 2½ Schuh hohe, in doppelten Leisten laufende, um sie mehr oder weniger auf= oder niederziehen zu können, und ein hinlängliches Licht verbreitende Fenster, die man an allen vier Seiten der Wände, in einem verhältnißmäßigen Abstande, anbringt, am besten, um den gleichen Grad der Wärme, so wie die Ueberlüftung im Stalle zu bewirken. Diese Fenster muß der wachsame Schäfer eröfnen, je dieses oder jenes, wie der Wind anfällt oder abfällt, oder wie er es sonsten für nöthig erachtet. An ganz heitern und stillen Tagen, oder aber bey Gelegenheit, wenn das Viehe abwesend ist, wenn es zur Tränke geführt wird, oder auf der

Waide ist, kann er alle Fenster zumal eröfnen, und einige Stunden den Stall auslüften.

Mittelst der Fenster wird nicht nur die beschwerliche und gefährliche Bemühung gehoben, um auf der Leiter zu jenen Luftlöchern und Zugröhren zu gelangen; sondern es wird auch den Schaafen das ihnen so angenehme Licht gegeben, wodurch sie ermuntert, erfrischt und ergözt werden; denn die Dämmerung ist jedem Thier traurig.

## §. 11.

### Futterraufe.

Zur Vollkommenheit eines wohlangelegten Schaafstalles gehört noch die Futterraufe. Gemeiniglich verlegt man solche in die Mitte des Stalls, damit das Vieh von beyden Seiten hinzukommen möge. Wir halten für vorzüglicher, sie ringsherum an der Wand, so nieder, daß das Vieh gemächlich reichen kann, und zwar daß

der

der Boden sich einwarts gegen die Mauer neige, zu erbauen.

Die vergrößerte Strecke an den Wänden verschaft dem Viehe mehr Raum und Bequemlichkeit sich zu verbreiten, ohne daß eines das andere drücket. Die Einwartsneigung des Boden der Futterraufe versichert das Futter wider alle Feuchtigkeit, die sich aus der Wand heraus in dasselbe senken kann, indem sie zurückfließen muß.

Die Raufe wird übrigens mit einer leichten, von 3 zu 3 Zoll abgetheilten Leiter versehen.

Um das Futter vom Boden herabzubringen, ohne einen für das Viehe widrigen Staub zu erwecken, richtet man an beeden Enden des Stalles eine aus Brettern zusammgeschlagene viereckigte Röhre ein, die von der Höhe bis auf den Fußboden gehet, und mit einem Fallthürlein versehen ist.

Die Vermeidung alles Unraths, Staubs und dergleichen bey der Fütterung ist ein wesentliches Stück der Aufmerksamkeit der Schaafhirten.

# Zweiter Abschnitt.

## Von der Auswahl und Eigenschaft der Zuchtschaafe.

### §. 12.

### Von den spanischen und paduanischen Schaafen.

Unter den mancherley Gattungen Schaafe, die wir in Europa besizen, hat man den spanischen den Vorzug gegeben.

Sie sind aus Afrika herüber gelanget. England streitet um den Vorzug in der Schaafzucht mit Spanien und allen übri-
gen

gen Ländern. Schweden und die Türkey besizen eine nicht weniger auserlesene Schaafzucht. Um den Streit zu entscheiden, muß man sich an die Fabrikanten wenden: sie bezahlen die spanische Wolle überall um 3 pro Cent höher, als alle übrigen Sorten.

Die spanischen Schaafe sind also die edelsten in der Wolle: sie sind es auch in der Zucht. Sie haben das stärkste Temperament, und pflanzen sich am meisten fort. Man hat beobachtet, daß sie sich in den kältesten Erdstrichen, wie Rußland und Schweden, so gut erhalten, als in den hizigen. Was unsere Gegenden anbetrift, so gehören wir in das mittelmäßige Clima.

Bey allen Nationen und zu allen Zeiten hat man sich Mühe gegeben, spanische und englische Widder und Mutterschaafe zur

Anlage und Nachpflanzung einer guten Zucht zu erhalten.

Allein ausserdem, daß die Entlegenheit von diesen Reichen, und die Kostbarkeit der Reise, die meisten deutschen Provinzen abgehalten hat, darnach zu trachten: so ist auch die Erlangung dieser Thiere mit vieler Schwürigkeit verknüpft; weil vermöge der Staatsgeseze jener Länder die Ausfuhr der Schaafe außer Landes aufs schärfste verbothen ist. Aus England, welches mit der See umgeben ist, und wo die Gränzen folglich genauer beschüzt werden können, ist gar nichts zu hoffen; aus Spanien aber entführt man je und je ein edles Schaaf in auswärtige Länder. Wie dann bey uns, in Schlesien, in der Schweiz mehr als eine Privatwirthschaft ist, wo man ächte spanische Schaafe zur Zucht besizt.

Inzwischen hindert das Ausfuhrverboth, und die Entfernung, die allgemeine Theil-

nehmung

nehmung nur allzuviel. Es entschädigt uns aber hierinnfalls das näher gelegene Wälschland, wo man, vornehmlich in den Gegenden um Tarento, deßgleichen im paduanischen Gebiethe, einen Schlag Schaafe antrift, der an die spanischen gränzt. Diejenigen, welche die Oekonomie unserer Vorfahren aus den Büchern des Alterthums kennen, erinnern sich, daß schon **Columella** in seinen Lehrsäzen vom Ackerbau, die Güte der paduanischen und tarentischen Schaafe gepriesen, und ihnen den Ursprung des Ruhms der wälschen Fabriken beygemessen hat. Was uns anbetrift, so begnügen wir uns an der natürlichen Ueberzeugung, die heute zu Tage unsere Landwirthe und Handelsleute im Gange haben, daß sie die von paduanischen Schaafen im dritten bis vierten Glied der Abstammung bey uns erzeugte, oder auch mit wirklicher paduanischer Waare vermischte Wolle, an die Fabriken per 100 fl. für den Centen content verkaufen.

 §. 13.

## §. 13.

## Von der Natur der Schaafe überhaupt.

Die Güte einer Schäferey beruhet also darauf, daß man entweder fremde Heerden einführe, oder die vorhandene mittelst Zusammpaarung innländischer Schaafe mit fremden Widdern verbessere.

Das Schaaf ist seiner Natur nach ein sanftes, gutes, einfältiges, furchtsames und dummes Thier. Es hat eine sehr zarte und lebhafte Einbildungskraft: man nimmt dieses an der Verwunderung wahr, welche das Schaaf über jeden neuen Gegenstand äußert. Seine Furchtsamkeit ist so groß, daß es von einem Knalle, vom Donnerschlag, von einer Feurflamme, oder blos von einem unversehenen Geräusche ganz erstarret. Ohne Waffen versehen, verläßt sich das Schaaf blos auf seinen Hüter; es folgt dessen Fußstapfen, und trennt sich nicht gern

von

von ihm. Es überläßt sich gänzlich der Sorgfalt und Leitung der Menschen.

Das Schaaf liebt das Licht und die Gesellschaft: denn es ist seinem Humor nach munter. Die Reisebeschreiber erzählen, daß es in Rußland, vermuthlich um die Gegenden Astrakan, eine Art wilder Schaafe gebe, welche man mit dem Trommel- und Pauckenschlage fienge, auf deren Schall diese Thiere zu hüpfen anfiengen, und so lang ununterbrochen fortführen, bis sie ganz entkräftet niederfielen und ihren Verfolgern in die Hände geriethen. Diese Erzählungen, wenn sie wahr sind, tragen zu unserm Unterrichte so viel bey, daß sie uns in dem Saze bestärken, das Schaaf sey seiner Natur nach zur Fröhlichkeit geneigt: und daß man folglich alle traurigen Gegenstände von demselben entfernen müsse. Das Schaaf verabscheut von selbst die unreinen und sumpfigen Gegenden, und ob dieses Thier gleich sehr viel Begierde zum Salzlecken zeiget,

so vermag es doch, leichter, als kein anderes Thier, den Trunk entbehren, und lange Zeit Durst ertragen. Es ist einer Menge Krankheiten unterworfen. Unter den schädlichsten Ursachen sind starke Sonne, oder andere unnatürliche Hize, scharfer Frost, Thau, feuchte Witterung.

Man überlege nur, daß das Schaaf von einer feuchten Complexion, und die Wassersucht die gewöhnlichste Krankheit dieses Thiers ist, so wird man sich einen sehr nüzlichen Begrif von der Pflege desselben machen können.

## §. 14.

## Eigenschaft des Zuchtwidders.

Dieß ist die Eigenschaft und Gestalt eines zur Zucht tüchtigen Widders. Er muß jung, lang, starkbeinigt, breit in Schultern und Kreuz, von dickem Halse, groß, von muntern, etwas röthlichen Augen, breit runder Stirne, glatt, nicht besprengter

Zun-

Zunge, kurzer gerader Nase, stark in Füßen, von dickem wollreichem Schwanze, freyen nicht übelriechenden Athem, sichern und festem Auftritte, gegen fremde Widder herzhaft und eifersüchtig, die Wolle, besonders an den hintern Theilen, muß weiß, lang, dicht, fein, durchaus fett, und die Haut muß rein, gleichfärbig, und ohne Flecken seyn.

## §. 15.

### Eigenschaft des Mutterschaafs.

Ein gutes Mutterschaaf ist lang; doch nicht auf allzuhohe Füße gestellt, der Hals lang und etwas aufgesezt, die Augen frisch und röthlich, der Leib nicht allzuschmal, die Lenden voll und rund, das Kreuz breit und stark, der Schwanz dick und wollreich, die Wolle ist weniger, doch in der Güte und Feinheit dem Widder gleich, die Haut ist licht, fleischfarb und der Gang schnell und geschäftig.

Einige

Einige wollen die Eigenschaften des Widders auch bis auf die Hörner erweitern: allein wir finden in der Erfahrung hierüber nichts bestättigt.

## §. 16.

### Bestes Alter zur Zusammenpaarung.

Von der Zusammenpaarung dergleichen solchergestalt auserlesener Schaafe hängt die Güte der Zucht und des Nachpflanzes ab.

Die Paarung selbst erfodert die wichtigste Aufmerksamkeit. Ob zwar ein jähriges Schaaf zum Sprunge zugelassen werden kann, so ist doch nicht rathsam, dieses vor Verfluß 18 Monate zu gestatten. Ihre Kräfte und Wuchs sind nur erst in diesem Alter reif. Wenn man bis ins dritte Jahr zuwartet, so fallen unstreitig die Lämmer größer, weil die Mutter um so stärker und leibhafter ist. Ja, man hat Beyspiele, daß, wenn man die Schaafe erst im fünften Jahr, wo sie ihre gröste Vollkommenheit erreicht haben,

ben, besprengen ließe, das Geschlecht zu einer außerordentlichen Größe gebracht worden ist. Unserer Meynung nach muß man die Paarung weder allzufrühzeitig zulassen, um nicht schwächliche Lämmer zu bekommen; noch allzulange verschieben, um der öftern Lämmernuzung nicht müßig zu gehen.

Die Erfahrung hat bestättigt, daß man sich bey ermeldtem Antrage, auf 18. Monate, allen guten Fortgang versprechen kann.

## §. 17.

## Dauer der Zucht.

Was die Dauer der Zucht anbetrift, so lehren die geprüftesten und vorsichtigsten Maaßregeln, daß man ein Schaaf nicht länger als bis in das siebente, höchstens achte, Jahr, mit Nuzen zur Zucht gebrauchen kann. Ueber dieses Alter hinaus werden die Lämmer schwach ausfallen. Es ist nichts mehr übrig, als das Schaaf der Bank zu liefern.

Nur im Nothfalle, wenn es um die Anpflanzung besonders feiner Schaafe zu thun ist, wozu man anderwärts nicht so leichtlich gelangen kann: so müßte man ein Mutterschaaf bis aufs eilfte Jahr in der Zucht lassen.

Ueber dieses Alter hinaus ist es schlechterdings unbrauchbar. Und in diesem Falle muß es durch die ämsigste Fütterung, mit Haber, Schrot, Kleye, bey Kräften erhalten, auch ihm die stärksten und vollkommensten Widder zugetheilt werden.

## §. 18.

## Kennzeichen des Alters der Schaafe.

Um das Alter des Schaafviehe zu beurtheilen, hat man folgende Regel: Sind sie einjährig, so findet man in dem untern Gebisse 8 etwas spizige, sogenannte Hundszähne. Von diesen Zähnen fallen im zweyten Jahre zween, im dritten zween, im vierten zween, und im fünften Jahre zween aus: an die Stelle der ausgefal-

lenen

lenen aber wachsen allezeit zween stärkere Schaafzähne. Nach Vollendung des fünften Jahrs hat man kein sicheres Kennzeichen des Alters mehr: man muthmasset lediglich aus der wiederholten Erfahrung an der mehr oder mindern Abnuzung leztgedachter stärkern Zähne.

## §. 19.

## Sprungzeit.

Dem ordentlichen Naturlaufe nach trägt ein Schaaf 20 bis 22 Wochen. Welches frühezeitiger sezt, oder weiter hinaus träget, ist fehlerhaft: auch sind die daraus entspringende Lämmer znr Zucht untauglich. Nach Maaßgab dieses Calkuls stehet es bey eines jeden Eigenthümers Gutbefinden, wenn er die Sprungzeit bestimmen will. Wünscht er Lämmer um die Herbstzeit oder im Winter, um damit in die Städte, wo sie zu dieser Zeit im Werthe sind, zu handeln, so muß er seine Schaafe im April und Maimonate zusamm lassen.

Zieht er im Gegentheil dem Lämmerhandel eine gute Zucht vor, so muß er dieses Geschäfte in der Mitte des Weinmonats veranstalten. In diesem Falle fällt die Jugend im Märzmonate, folglich zu einer Zeit, wo Mutter und Lamm durch die anblühende Waide eine gemächliche Nahrung finden, und das leztere leichter und völliger aufwächßt, als im Stalle, bey dem, ohnehin auch weit kostbarern, und trockenen Futter.

§. 20.

## Absonderung der Widder.

Das neugebohrne Lamm empfängt von dem Vater die Natur, von der Mutter aber nur die Nahrung.

Dieß ist eine aus der Erfahrung abgezogene Lehre unter den Schaafkundigen. So wie man also junge, gesunde und bekräftete Mutterschaafe erwählet, so muß man auch einen nach allen jenen von uns bezeichneten Eigenschaften vollkommenen Widder aus-

suchen.

suchen. Je schöner, edler und vollkommener der Vater ist, desto besser wird die Zucht ausfallen.

Hier entsprechen die Werke dem Meister.

Um den Widder im Stande der Vollkommenheit zu erhalten, muß er das ganze Jahr über aufs sorgfältigste gepfleget werden. Besonders muß er bis zur Sprungzeit von den Schaafen gänzlich abgesondert bleiben. Die Gesellschaft derselben erregen Begierden und Aufwallungen bey ihm, die ihm schädlich sind, die ihn entkräften und schwächen.

Dieser geprüfte Grund überzeugt uns, daß der an einigen Orten übliche Gebrauch nichts tauge, wenn man, um die Paarung zu verhindern, dem Widder und dem Schaafe ein Tuch zwischen die Füsse hänget, übrigens aber beyde Geschlechter beysamm wohnen läßt. Umsonst erhizt sich der Widder in vergeblichen Liebesbemühungen;

weil die Natur sich im Zwange befindet.

Die Absönderung der Widder ist eben nicht beschwerlich; indem die Widder bey den Hammeln, welche bey wohleingerichteten Schäfereyen ohnehin von den Schaafen abgetheilt seyn sollen, gehalten werden können.

Es wäre zu wünschen, daß jede Gemeinde zu Erhaltung dieser kostbaren Stammväter einen eigenen Hirten bestellete. Diese kleine Auslage würde durch die Güte der Zucht reichlich ersezt.

Wenigstens 14 Täge vor dem Sprunge giebt man dem Widder eine Haberfütterung. Hierdurch wird der Saame vermehret und wirksamer.

## §. 21.

## Anzahl der Schaafe zu einem Widder.

Einem dergestalt wohlgewählt, wohlgepflegt, und wohlversorgten Widder kann man

man ohne Bedenken 20 Stück Schaafe zugesellen.

Man will zwar die Anzahl der Schaafe auf 15. oder 12 herabsezen. Allein, ohne uns in eine weitläufere Entwicklung aller dießfalls vorhandenen physischen Ursachen, einzulassen, berufen wir uns auf die Erfahrung, den besten Lehrmeister aller wirthschaftlichen Unternehmungen; diese zeiget, daß die Kräfte dieses Thiers vermögender sind, als man bisher geglaubt hat. Bey der kais. königl. Pflanzschule bedient man sich, ohne nachtheilige Folgen, mit dem besten Succeß, 30 Schaafe für einen Widder. Es ist bekannt, daß als die Engländer die spanischen Schaafe, wodurch sie ihre Landeszucht so sehr veredelt und in Ruhm gesezt haben, einführten, eine eigene Kommission angeordnet wurde, welche dieses wichtige Geschäfte über sich hatte. Diese Kommission vertheilte die spanischen Schaafe in die Pfarreyen und Orthschaften dergestalt,

daß jedem Stör zwey spanische und 50 einheimische Schaafe angewiesen wurden. Die sichtbare Erfahrung heutigen Tags zeigt in der englischen Schaafzucht, daß man hiebey wohl verfahren habe.

§. 22.

## Von der Unfruchtbarkeit.

Die Ursache jeder Unfruchtbarkeit liegt in der Unvollkommenheit eines oder des andern Theils. Es erfodert also Heilmittel und Sorgfalt um die Natur zu unterstüzen, und den Trieb zu beleben. Es ist rathsam, dem träge Stören ein Portion Hanfkörner zu geben, und dem unthätigen Schaafe etwas Leinsamenkuchen mit wenigem Salz bestreuet, vorzusezen. Der fleißige Hirt hat diesem Umstand genau nachzuforscher, besonders, da nach der Naturkündiger Meinung, ein Schaaf selten bey dem ersten Zusammentritte, sondern erst im dritten und vierten fasset. Nächstdem ereignet sich zuweilen, daß ein an Kräften überlegener Widder seine Mitbuhler

buhler verfolget, und hierdurch sich und jene in ihren Verrichtungen hindert. Dieser Widder muß von der Schaar abgesondert und mit den ihm bestimmter Schaafen beyseit verwahrt werden.

Dieß Orts beobachtet man die Absonderung überhaupt bey allen Stören. Jeder hat sein eigenes Gebiethe, worinn er seine Begierden stillen und seine Kräft nüzen kann. Die Folgen stimmen mit der Erwartung überein. Und diese Anstalt ist nicht allzubeschwerlich, da es nur auf eine Zeit von 4 bis 6 Wochen ankömmt.

## §. 23.

## Vorsicht beym Paaren.

Soll der Widder seine Schuldigkeit thun, so muß er vor vollendetem zweitem Jahre seines Alters nicht gebraucht werden. So sehr es thunlich ist, so muß er ein Jahr über das Alter der ihm zugegebenen Schaafe zählen. Eine Hauptregel ist, daß alle

Abstammungen unterbrochen werden, das ist, der Widder, welcher Lämmer erzeugt hat, darf nicht eben dieselben Lämmer wieder befruchten: sondern sie müssen von einem fremden Widder befruchtet werden. Auf diese Art muß ein stets währender Wechsel beobachtet werden. Auch darfen nicht Geschwistrige zusammgepaart werden: man muß immer frische Freundschaft, und zwar von vollkommenerer Gattung, wählen.

## §. 24.

## Lehre von der Abstammung.

Zum Beyspiele: man paare 20 Stück unserer innländischen Schaafe zu einem nach unsern Grundsäzen wohlbestellten spanischen Widder. Die aus dieser Zeugung fallende Lämmer werden im Wuchse und in der Wolle besser als die Müttern beschaffen seyn, und dem Vater nachahmen. Dieß nennen wir die erste Zeugung. Alles hierunter befindliche männliche Geschlecht muß, ehe sie zum Sprunge tüchtig werden, gehammelt

hammelt oder der Schlachtbank übergeben werden: sie dienen nicht zur Fortschreitung unseres Pflanzes. Die Weibchens hingegen müssen zur Zucht bestimmt und aufgehoben werden. Sobald diese den 18 Monat ihres Alters erreicht haben: so giebt man ihnen, nicht ihren Vater, sondern einen neuen, und wo möglich in seinen Eigenschaften edlern und übertreffenderen Widder zu. Hieraus entsteht die zweite Zeugung, die ihrem Vater noch ähnlicher wird, als die vorige. Die Männchen aus diesem Geschlechte werden abermal gehammelt oder geschlachtet: und den Weibchens giebt man zu seiner Zeit wiederum einen ganz fremden Stör, verbesserter Gattung. Dieß liefert uns die dritte Zeugung, die nicht mehr weit von der Originalart abweichet, und der spanischen Güte beynahe ähnlich ist.

Die Männchens dieser Zeugung sind schon zur Fortpflanzung würdig, und man ge-

gebraucht sie, so bald sie das Alter erstanden haben, wie die spanischen Störe selbst. Um das Geschlecht zur lezten Vollkommenheit zu bringen, so vermischt man die Weibchens aus der dritten Zeugung aufs neue mit fremden spanischen Widdern. Hier wird die Jugend dem Vater gänzlich gleich seyn.

Binnen einem Laufe von 8 Jahren ist die ganze Heerde verbessert, und trägt einstimmig edle und feine Wolle. So ist das Verfahren der Zeugungen. Es ist von einer unumgänglichen Nothwendigkeit, den Widder immer abzuwechßlen, und ihn allezeit von einer übertreffendern Gattung zu wählen. Bey diesem Bedürfnisse können sich die benachbarten Schäfereyen untereinander helfen.

## §. 25.

### Periode des Widders.

Kein Widder kann, mit Nuzen, länger zur Zucht dauren, als 6 Jahre.

Die

Die bey uns beobachtende Absonderung der Schaaren hält die Sache von selbst in Ordnung. Da jeder Widder bey seinem eigenen Gefolge von Mutterschaafen ist, so kann er nicht verwechselt, oder über die Jahre getrieben werden.

Nach vollendetem 8ten Jahre seines Alters ist er stumpf, entkräftet und zu nichts mehr würdig, als dem Schlachtmesser.

Auch kann kein Widder, zufolge unseres Zeugungsprocesses, bey einerley Schäferey länger als 3 Jahre gebraucht werden: alsdenn verwechselt man ihn gegen einen andern aus einer fremden Schäferey: bey dieser fährt er fort, noch 3 Jahre zu dienen: nun ist er abgenuzt.

Bey diesem Lehrsaze haben wir nur noch die Anmerkung zu machen, daß vermöge einer vernünftigen Anwendung jenes von uns an Hand gegebenen Zeugungsverfahrens, selbst

selbst eine inländische, das ist eine durchgängig aus Nationalschaafen bestehende Heerde, ohne Zuthun eines fremden Widders, veredelt werden kann; daß hingegen die mindeste Vernachläßigung unserer Vorschrift, auch bey der aufs kostbarste mit spanischen Schaafen vermischten Heerde, verursachet, daß die Wirkung gänzlich ausbleibet, und die Zeugungen aus der Art schlagen.

## Dritter Abschnitt.

### Von der Lämmerung; desgleichen von der Erziehung der Schaaf-Jugend.

§. 26.

**Aufmerksamkeit für die tragenden Schaafe.**

Wir haben schon oben berührt, wie lebhaft die Einbildungskraft der Schaa-

se sey, und wie sehr ihnen der Schrecken schade. Wir wiederholen, daß man dieses Thier, vornehmlich zur Zeit, da es trächtig ist, nicht genug schonen kann; daß man nicht genug Aufmerksamkeit anwenden kann, alle schreckbaren Vorstellungen von ihme zu entfernen, z. B. Knall, den Anblick des Blizes oder einer Feuersbrunst und dergleichen. Diese Vorstellungen sind es aber nicht allein, womit man das Schaaf verschonen muß: angestrengtes Laufen, Graben- Zäune- oder Maurenspringen, heftige Winde, Plazregen, sind eben so oft die ursprünglichen Ursachen zur Mißgeburt oder Aftergeburt, die sich bey diesem Thiere ereignen.

Wenn es erlaubt wäre, die Geheimnisse der heiligen Geschichte auf sinnliche Vorstellungen auszudeuten: so wäre das Beyspiel Jakobs ein sehr überzeugender Beweis von dem Vermögen der Einbildungskraft bey den Schaafen.

In-

Inzwischen hat es Landwirthe gegeben, die, von der Wahrheit des göttlichen Wortes eingenommen, die Wandungen des Schaafstalles mit weissem Kalk überzogen, und die Trinkgeschirre und Futterraufen von weisser Farbe *auserwählt* haben, in Hofnung einen Schlag auserlesener weisser Wolle zu erzeugen; welche freylich bey den Fabriken, wegen dem Gunste der Färberey in besserm Werthe ist.

## §. 27.

### Vorsichten auf die Lämmerung.

Der gefährlichste Zeitpunkt in der Schaafzucht ist die Lämmerung. Er ist für zween Theile kritisch, für die Mutter und für das Junge. Wir bemerken hier, daß es gut ist, wenn man die Mutter einige 12 bis 14 Tage vor der Absezung etwas besser füttere, um ihre Kräften zur bevorstehenden Geburts-Arbeit zu stärken. Noch mehr, daß man jede Mutter in ein abgesondertes Ort zu stellen trachten solle, um un-

ungehindert sich ihrer Bürde entleichtern zu können, und das junge Lamm für dem Tretten und Drücken zu sichern. Wo die Gelegenheit so viel nicht zulässet, so muß wenigstens die Stallung desto geräumiger seyn; oder es muß, mittelst eines Vorschlags von Latten, eine Abtheilung für sämmtliche abgesezten Muttern und ihre Lämmer eingerichtet werden.

## §. 28.

## Von den Zwillingen und verstossenen Lämmern.

Bey uns geschiehet es selten, daß die Schaafe ihre Eigenthümere mit Zwillingen beschenken.

Die Schaafe der Israeliten warfen jährlich zweymal, im Frühling und im Herbste. In Arabien und Egypten beobachtet man noch izt etwas dergleichen. In Westphalen, in England, in Schweden bringen sie zuweilen 3 auch 4 Lämmer.

Ge-

Gesezt es ereignete sich zufallsweise in unsern Landwirthschaften ein solches Beyspiel: so würden wir der fruchtbaren Mutter alle übrigen Jungen bis auf Eines wegnehmen, und sie andern Müttern untersezen, die ihre Jungen verlohren haben.

Es ist nicht zu vermuthen, daß ein Schaaf mit der wenigen Milch, so es besizet, zwey Lämmer aufbringen könne. Es ist möglich, daß die fremde Mutter sich waigern würde, das Junge anzunehmen. Eine geringe List würde sie hiezu überreden. Man bemühet sich, die Haut ihres umgestandenen Lammes zu überkommen, in diese wickelt man das fremde Lamm.

Die bekümmerte Mutter läßt sich leicht betrügen, sie hälte ihr eigenes Lamm für wiedergefunden, nimmt sich desselben an, und binnen 24 Stunden ist sie mit ihm so vertraut, daß man das falsche Fell ohne Bedenken wieder von dem Lamm wegnehmen kann.

Weit gewöhnlicher ereignet sich, daß die Müttern ihre eigene Frucht, besonders wenn es Erstlinge sind, verstossen. Oder es sind einige Lämmer so dumm, daß sie sich zum Saugen nicht anschicken.

Im erstern Falle bestreicht man das Lamm mit fein zerstossenem Salze, so wird es die Mutter belecken und annehmen: im zweiten bedarf das Thierchen einigemal der Hilfe des Hirten: der natürliche Trieb wird das übrige bald ergänzen.

## §. 29.

## Reinigung der neugebohrnen Lämmer.

Man muß die neugefallenen Lämmer so lange bey der Mutter lassen, bis diese sie abgeleckt, und von allem Unrathe gereinigt hat. Sollte die Mutter wegen Schwachheit, oder wegen eingefallener rauher Witterung, verhindert werden, dieses zu thun, so muß man das hilflose Lamm mit weichem

chem

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gaum, Johann Ferdinand,

<<Die>> Schäferey öconomisch betrachtet samt einer Anweisung wie solche verbessert, und zu allgemeinen Nutzen behandelt werden könne

Ulm [u.a.] 1783

Oecon. 1545 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298816-1
VD18 10234780-002